Was für ein Jubel, welch Entzücken
Schon auf der Kleinsten Angesicht,
Wenn sie zum erstenmal erblicken
Den Tannenbaum in so viel Licht,
Sie, denen unbegrenzte Fernen
Noch nicht erschliesst des Himmels Raum,
Und die noch greifen nach den Sternen
Wie nach den Lichtern an dem Baum.

Was kann zur Freude besser taugen,
Was kann uns Lieberes geschehn,
Als dass wir in der Kinder Augen
Den Abglanz dieses Festes sehn?
Und ob ein kleiner Baum nur stände
Vor ihnen, wie sind sie beglückt,
Wenn einer Mutter liebe Hände
Ihn haben für sie ausgeschmückt!

Gesegnet sei die holde Stunde,
Die all die Freude hat gebracht,
Da niederklang aus Engelsmunde
Die Botschaft in der heilgen Nacht.
Dass sie in jedes Herz sich schriebe,
Die uns auf neu' frohlocken lässt:
Es ist das Licht und ist die Liebe,
Was uns beschert das Weihnachtsfest.

Johannes Trojan.

Aus dem Tagebuch eines deutschamerikanischen Schulmeisters.

7. Der kluge Schani. Ein 28 jähriger A B C Schütze.

Von **C. O. Schönrich,** Baltimore, Md.

Was für ein Ausbund von Klugheit sind doch unsere A B C Schützen in den Augen vieler Eltern, besonders der Mütter! Kommt da eine sehr sauber gekleidete Frau zu mir: „Ich wollt' Sie bitte, was der Mätter is mit meim Schani, er is net gepäst un er is doch a ganz Halbjahr in der Schul?" Aus den Prüfungspapieren ersah ich, dass der Kleine im Rechnen zurück war. „Sell muss a Misstehk sei, nix für ungut, Herr Oberlehrer, aber wolle Sie ihn mal komme lasse, denn solle Sie höre, wie schmart er is."

Bald erschien auf der Bildfläche der Stolz der Mutter und wurde von hr aufgefordert: „Schani, sag' mal deim Tietscher, was du kannst." Nach einigem Zögern begann das Wunderkind:

„Wer wagt es, Rittersmann or Napp,
Zu tauschen in diesen Slund,
Ein golden Bescher warf disch hinab,
Verslungen hatt ihn der swartse Slund —"

„Halt, Johnnie, rief ich erschrocken, während die Mutter den Eindruck dieser Leistung auf meinem Gesicht zu lesen suchte, „weisst du auch, was ein Becher ist?" „En golden Tinkop", warf er schnell hin, und fuhr, wie aufgezogen, fort:

„Wer mir den Bescher wieder kann seigen —"

„Schon gut, Johnnie", unterbrach ich ihn, „du sollst mir dieses schöne Gedicht ein andermal geben, aber sage mir jetzt einmal, wie viele Tage hat eine Woche?" Er wusste es nicht, wusste nicht, wie viel 6 und 5, 4 und 4 machen, kurz, die verblüffte Mutter überzeugte sich, dass ihr Johnnie im Rechnen wirklich zurück war, und sie versprach mir, vorerst die Poesie ungestört zu lassen und ihrem Kinde zum Verständnis seiner Umgebung und Zahlen behülflich zu sein.

Aus einem andern Kreise kam ein A B C Schütz, der beim Heimkommen gefragt wurde: „Was hast du denn heute gelernt?" „Ach, gar nichts, die Lehrerin hat uns immer gefragt." — Ein solcher Bursche wurde vom Vater gefragt: „Was möchtest du lieber haben, ein Brüderchen oder ein Schwesterchen?" „Einen Hasen", war die Antwort.

Diejenigen Kinder, die von Hause aus schon gut deutsch sprechen, zeichnen sich von allem Anfang an vor den andern durch regere geistige Tätigkeit aus. Übrigens treibt auch bei diesen ein mangelhaftes Wortverständnis oft absonderliche Blüten. — Das sechste Gebot hiess bei Einem immer wieder: „Dû sollst nicht einbrechen"; die Einsetzungsworte beim Abendmahl „Trinket Alle daraus" lauteten bei einem Andern „Trinket alles aus." Eine allerliebste Kleine, die schon im Elternhause das christliche Glaubensbekenntnis gelernt hatte, pflegte statt der Schlussworte „das ist gewisslich wahr" in aller Unschuld zu sagen „das ist gewiss nicht wahr." Bei einem Besuch in der Anfängerklasse der Volksschule sollte mir ein Kleiner einen Satz mit dem Worte Hut bilden. „Gott hat einen grossen Hut", hatte er mir eifrig geantwortet. „Aber Olaf, Gott hat doch keinen Hut?" „O ja", erwiderte er wichtig, „meine Mama sagt so." Es stellte sich heraus, dass sie ihn jeden Abend beten liess:

Nimm mich, Herr, in Deine Hut,
Amen, ja, dann schlaf' ich gut.

Ganz ähnlich, und ebenso unübersetzbar, ist folgendes: Ein kleines Mädchen hatte ihre Mama gefragt: „Ma, are you not afraid of the con-

secrated crosseyed bear?" „I never heard of such a thing." „But you make me say so in my prayer every night." Das Gebet begann: „The consecrated cross I'd bear." — *Sapienti sat.*

Ein 28jähriger A B C Schütze ist gewiss eine Seltenheit. Ein solcher, geborener Amerikaner, kam einst in meine Privat-Sprachschule. Seine Geschichte war einfach. In dem Minendistrikte der Alleghanies, woher er stammte, gab es keine Schulgelegenheit ausser der Volksschule. Dahin hatten ihn die streng katholischen Eltern nicht schicken wollen, und so war er ohne jede Schulbildung geblieben. Nun aber hatte er sich mit einer beträchtlichen Summe Geldes nach Baltimore begeben, mit dem festen Vorsatz, nicht eher zurückzukehren, als bis er genügend lesen und schreiben könne. Das war ihm auch nach etwa vier Monaten eisernen Fleisses gelungen.

Für den Psychologen ist bemerkenswert, dass der hochgewachsene, stattliche Mann mit dem schönen schwarzen Haar und Bart ganz das Benehmen eines sechsjährigen Kindes annahm, sobald es an's Lernen ging. Er schien dann gewissermassen in die Kindheit zurück hypnotisiert zu sein. Dieselbe unsichere Haltung und Befangenheit, dasselbe Stottern, Zögern, Erröten, Finger in den Mund stecken, ja derselbe Tonfall wie beim regelmässigen A B C Schützen. Und als er die ersten Zeilen an seine Braut malen konnte, waren seine Freudenäusserungen ganz die eines Kindes.

Einige weitere Aufzeichnungen über derartige Schüler gedenke ich in einem folgenden Kapitel unter der Aufschrift „Confidential Instruction" wiederzugeben.

Lehrprobe für den Anschauungsunterricht.

Fuchs und Ente.

(Hey-Pfeiffersches Fabelbild.)

I. Das Bild im allgemeinen.

A. Was die Kinder auf dem Bilde sehen und dabei denken.

Lehrer: Betrachtet das Bild genau und sagt mir, was ihr seht und dabei denkt!

Schüler: Ich sehe einen Fuchs. — Ich sehe eine Ente. — Ich sehe ein Wasser, einen Main, einen See. — Ich sehe einen Baum, einen Weidenbaum, Büsche, viele Bäume, einen Wald. — Ich sehe Gras, Blumen, Röhrle (Schilfrohr). — Ich sehe Vögel. — Das sind Tauben, die fliegen fort. — Das sind keine Tauben, das sind Enten. Die reissen aus, weil sie sich vor dem Fuchs fürchten. Die denken, der Fuchs will sie fressen. — Der Fuchs will die Ente fangen. Er sagt zur Ente, sie soll 'raus. — Der Fuchs traut sich nicht 'nein. — Er passt auf, wenn sie 'raus